

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 65 Dienstag, den 19. August 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen (Vorladung in Gantsachen.) In nachbenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten werden daher andurch vorgeladen; um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Der 30. Juli 1851

K. Oberamtsgericht. Bellnagel.

liquidirt wird in der Gant- auf dem Rathhaus

sache des

zu

am

Jacob Dohler, gewesener

Hegnach.

Donnerstag den 4. Septb.

Maurer v. Hegnach.

Morgens 8 Uhr.

Waiblingen.

Da an dem für die Disputation bereits festgesetzten Tage das Bibel- und Missionsfest in Stuttgart gehalten wird, so wird jene zwei Tage später, nämlich Mittwoch den 27. d. gehalten werden.

K. Decanatamt, Werner.

Bezirks-Armenverein.

Bei der am 15. August in Waiblingen gehaltenen Plenar-Versammlung wurde folgendes verhandelt:

1) Der Gemeinde-Behörde Reichenbach, welche sich an die Amts-Versammlung um einen Beitrag für Daniel Härle v. Spechtshof gewendet hatte, von dieser aber an den Bezirks-Armenverein verwiesen worden war,

soll monatlich 1 fl. angeboten werden, dessen Erhebung jedoch davon abhängig gemacht seyn soll, daß Härle den Monat zuvor nicht auf dem Bettel betreten worden sey.

2) Es soll eine Eingabe an die Centralstelle für Handel und Gewerbe, wie an die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins eingereicht werden, die Bitte um einen Beitrag von 80 fl. und um ein unverzinsliches Anlehen a 150 fl. das als Betriebskapital dienen soll enthaltend, um die Einführung der Weißwaaren-Stiferei im ganzen Bezirk energisch betreiben zu können.

3) Zur Einführung der Stiferei und Besorgung der Geschäfte soll ein Verwaltungsrath von 4 Mitgliedern, 2 aus den Städten und 2 vom Lande, gewählt werden, der sein Verhältniß zum Bezirks-Armenverein fest-

stellen und dem nächsten Ausschuss vorlegen soll.

4) Da der zu hoffende Staatsbeitrag nur zum Besten der Armen bewilligt werden wird, wie auch die nach Winnenden auf Kosten der Central-Stelle gesandte Lehrerin im Fein-Sitten nur für diese bestimmt ist, so soll die Zunahme der Schülerinnen von dem Verwaltungsrath abhängig gemacht werden.

5) In den Verwaltungsrath wurden gewählt: Pfarrer Heuß v. Dypelsbohm, Stadtschultheiß Steinbuch v. Waiblingen, Stadtschultheiß Hoffacker v. Winnenden, Kaufmann Laiser v. Großheppach.

Waiblingen. Den den sämtlichen Kindern des verstorbenen Mezger Maier noch gemeinschaftlich gehörenden Acker, 2 1/2 Viertel auf der Fuchegrube, mit Haber und Klee angeblümt, auf welchem sich 20 sehr schöne Obstbäume, auch heuer einen reichlichen Ertrag gewährend, befinden, biete ich hiemit zum Verkauf an.

Johannes Pfander, Kupferschmid.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat aufträglich eine Mostpresse mit eisener Spindel sammt Trog billig zu verkaufen.

Louis Hölder.

Be i n s e i n.

Am nächsten Donnerstag den 21. d. Mts.

Vormittags 8 Uhr

werden von der abgebrochenen Zehent-Scheuer im Pfarrhofe, die übrigen Bau-Materialien im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Waiblingen.

Es hat Jemand einen eichenen und taunenen Tisch, und 6 eichene Stühle zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaction.

Landwirthschaftliche s.

Da jetzt die Rebsaat beginnt so wird die bei dem Verein befindliche 2 reihige Rebsaat-Maschine an folgenden Tagen den Vereins-Mitgliedern zur Benutzung zugestellt:

in Endersbach Dienstag den 19. August.

— Weinstein d. 20. — Waiblingen d. 21.

— Winnenden den 22. August.

Da mit dieser Maschine auch Getreidearten gesät werden können und ein Versuch bei Winterweizen ganz günstige Proben geliefert hat, so wäre es wünschenswerth wann die Spätjahr von den Vereins Mitgliedern weitere Versuche damit angestellt würden.

Endersbach den 18. August 1851.

Vorstand des Landw. Bez. Vereins.

Unterhaltungen im Familien-Kreise.

Wunderbare Führungen Gottes

Einst an einem schwülen Sommertag brach ein furchtbares Gewitter über einem Dorfe aus. Kinder stammerten sich an ihre zitternden Mütter selbst unerschrockene Männer saßen bei den wüthigen Donnerschlägen zusammen und Greise versicherten, daß sie sich an ein so entseztliches Gewitter nicht erinnern können. Der Blitzstrahl zündete an mehreren Orten und auf dem Fe e sah man hie und da einen Haufen geschmorten und in Garben gelegten Getreides in lichten hohen Flammen stehen. Und um die Schrecken der Leute voll zu machen, ließ sich ein entseztlicher Wolkenbruch nieder, der die ganze Gegend in einen großen tiefen See verwandelte. Alles schwamm in Wasser, welches mit reißender, wilder Macht dahinströmte und feste Gebäude mit sich fortriß. Man flüchtete aus den niedern Stuben, man bestieg Bogen und Dächer, aber die immer steigenden Gewässer erreichten viele Unglücklichen, sie fanden in den Fluthen ihr Grab. Jammern rangen sie mit brausenden Wellen, mit Thränen flehen sie um Hilfe; aber da war kein Helfer, keine Rettung.

Unterhalb des Dorfes hatten sich an das Ufer des vorbeiströmenden Flusses Viele gestellt, um von den Sachen die haufenweise angeschwommen kamen, soviel als möglich zu retten und sie dann den Verunglückten wieder zuzustellen. Da erhob sich auf einmal ein großes Geschrei. Es kam in einem Bette ein kleines Kind daher geschwommen, das seine zarte Hände emporreckte und durch ein bitterliches Weinen um Hilfe flehte. Sein Jammer drang durch das Herz Aller. „Kommt da gil's!“ riefen sie einander zu. Unglücklicherweise ward das Bett, darin das Kind lag, von dem Baume, an dessen Aesten es hängen geblieben war, durch die Fluthen losgerissen, und immer mehr in die Mitte des Flusses getrieben. Zwei rüstige, junge Männer waren entschlossen, das unglückliche Kind zu retten. Sie banden ihren Rachen los, kämpften mit den Wellen und kamen dem Bette ziemlich nahe. Doch auf einmal wurden sie von den Wellen ergriffen und unwiderstehlich fortgerissen. So erreichten sie ihre Absicht nicht. Das Bett mit dem Kinde schwand aus ihrem Gesicht und sie selbst waren in Todesgefahr. Denn eine halbe Stunde weit hatte sie bereits der Strom fortgezogen, bis sie schnell an einen kleinen Berg stießen, der von Wasser umgeben war und aus demselben wie eine Insel hervorragte. Sie faßten einen Baum an, der seine Zweige über dem Strom ausbreitete und waren so glücklich, auf festen Boden zu kommen. Allein auch jetzt war die Gefahr noch nicht vorüber. Denn zwei Tage lang harreten sie vergebens auf das Sinken des

Stromes. Der Hunger quälte sie; sie litten die entsezlichsten Schmerzen. Am dritten Tage waren sie ganz entkräftet. Da fiel glücklicherweise eines Nachmittags das Wasser und zwei beherzte Kameraden faßten das Herz zu den Unglücklichen hinüberzufahren. Und wirklich brachten sie dieselben nach viel Gefahr und zum größten Jubel des ganzen Dorfs wohlbehalten an's Ufer.

Unterdeß aber, wie gieng's dem armen Kinde in seinem Bett auf den Wellen? Einen Tag und Nacht schwankte es noch auf den Wogen dahin und war oft nahe daran von den Fluthen überströmt und begraben zu werden.

Am folgenden Morgen aber wurde das Bett von den Wellen an's Ufer geworfen und das halbtode Mädchen vom Untergang glücklich gerettet. Hier lag es auf der Erde einsam und verlassen und vom Hunger entsezlich gequält. Da kam, wie ein Engel vom Himmel gesandt, eine arme Frau in diese Gegend, um an dem Ufer das vom Wasser ausgeworfene Holz aufzulesen. Sie sah das kleine dreijährige Mädchen und hätte vor Mitleid weinen mögen über den elenden Zustand, in welchem sie es fand. Sogleich nahm sie es auf ihre Arme, reichte ihm aus ihrer Tasche ein Stücklein Brod und trug es schnell nach Haus. Sie hatte zwar daheim vier eigene Kinder, war dazu sehr arm und konnte oft diesen kaum genug zu essen geben. Ihr Mann, der in einem nahen Dorfe wohnte, war ein Tagelöhner und suchte vom Schweiß seines Angesichtes seine Familie treu und ehlich zu ernähren. Als er von seiner Frau das Elend des mitgebrachten Kindes erfuhr, nahm er es in seinen Arm und sagte: „Armes Kind, du sollst nicht umkommen! Anna, sprich er zu seiner Frau, wir wollen das Mädchen behalten. Hilft uns Gott unsere vier Kinder ernähren, so wird er uns auch helfen das fünfte aufzuziehen. Das Kind hat kein übles Aussehen. Und sieh' nur da am Halse, was da für ein gelbes Ding hängt.“ „Das wird ein Rechenpfennig seyn“ sagte Anna, die in ihrem Leben noch kein Gold gesehen hatte und deswegen das schöne Goldstück, das an des Kindes Hals hing, nicht erkannte.

Das unglückliche Kind hatte nun wieder Vater und Mutter, die zwar arm waren an dem, was Reiche im Ueberflusse haben, aber auch reich an solchen Gütern, die man nicht bei allen Wohlhabenden findet. Sie waren redlich und ehrlich, mitleidig und gutherzig. Und in diesem Sinne zogen sie auch das fremde Kind, wie ihr eigenes auf und hatten an demselben ihre herzlichste Freude. Kümmerlich wuchs es freilich heran, war immer schlecht gekleidet, und mußte sich mit der einfachsten Kost begnügen. Eine Wasserjuppe, einige Kartoffeln und gekochte Brunnenkresse, das waren die gewöhnlichen Speisen, die auf den Tisch ihrer Pflegeeltern kamen. Doch blieb das Kind bei dieser mageren Kost immer ganz gesund und wuchs fröhlich und kräftig heran.

Da geschah es nun nach etlichen Jahren, daß eine große Theuerung in's Land kam. Alle Lebensmittel standen in hohen Preisen und Getreide war fast gar nicht zu bekommen. Natürlich traf diese Noth die Armen am härtesten. Viele nährten sich von Wurzeln und Kräutern, zogen sich dadurch Krankheiten zu und starben dahin. Auch die Pflegeeltern des unglücklichen Kindes wurden ganz darniedergedrückt. Oft vergiengen ganze Wochen, ohne daß sie nur einen Bissen Brods im Hause hatten. Da sahre der Hausvater den Vorsatz, in eine entfernte Gegend zu reisen, daselbst Arbeit zu suchen und das erworbene Geld seiner Familie zuzuschicken. Das fremde Kind, das indessen 14 Jahre alt geworden war und am Arbeiten eine Freude hatte, bat ihren Pflegevater, er möchte sie auch mitnehmen, auf daß sie mit ihm arbeiten und etwas verdienen könne. Ihr Wunsch ward ihr gewährt, sie durfte mit.

Mehrere Tage waren sie schon mit einander gereist und konnten keine Arbeit finden. Endlich kamen sie in einer reizenden Gegend in ein schönes Dorf, welches einem Edelmann gehörte, der darin auch ein Schloß und seine Wohnung hatte. Und hier bei diesem Edelmann wurde der Mann mit dem Mädchen wohl aufgenommen, erhielt Arbeit und hatte einen guten Verdienst.

Das junge Mädchen machte auf die Frau des Edelmannes einen sehr guten Eindruck. Sie hatte es bald sehr lieb gewonnen und war schon Willens, es in Zukunft in ihren Diensten zu behalten. Das Kind war über dem Anerbieten der guten Frau tief gerührt und sagt zu, wenn ihre Pflegeeltern nichts dagegen hätten.

Unterdeß aber gab's auch bei diesen eine Veränderung. Der Mann erzählte dem Edelmann viel von der Noth, die in seiner Gegend herrsche und darunter auch seine eigene Familie schwer leide. Der Edelmann, ein guter, edler Herr, hörte aufmerksam zu und sagte endlich: „Wißt ihr was, Martin! ich gebe euch Reisegeld, geht hin in euer Dorf und holt eure Frau und eure Kinder her, ich kann Allen Arbeit verschaffen, und damit hat eure Noth ein Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Knabe im Feldlager.

Ein preussischer Soldat schrieb im Frühling des Jahres 1793 aus dem Lager am Rhein an seine Frau im magdeburgischen, und äußerte in diesem Brief unter anderem sein Verlangen nach einem Gericht Kartoffeln. Der zwölfjährige Sohn des Soldaten vernahm diesen Wunsch seines Vaters, steckte den Brief zu sich, stand des Morgens frühe auf, gieg in den Keller, füllte einen Quersack mit Kartoffeln, nahm seinen Wanderstab und marschirte, ohne Zehrpfennig, und ohne Jemand ein Wort zu sagen, gerade nach dem preussischen Heere.

Er kam glücklich bis an die Boeposten. Hier wurde er ausgefragt. Er sagte die Absicht seiner Reise, und zeigte zu seiner Rechtfertigung statt eines Passes den Brief seines Vaters an seine Mutter. Man lochte ihn aus, gab ihm zu essen und zu trinken, und ließ ihn passieren. So kam er bei dem Heer an, fragte nach dem Regiment und der Schaar, worunter der Vater stand, und ward zu dem Hauptmann des letztern gebracht. Dieser fragte ihn aus. Der Knabe erzählte abermals offenherzig den Endzweck und die Schicksale seiner Reise zum preussischen Heer, und brachte wieder den Brief seines Vaters hervor. Der Hauptmann erstaunt über die Erzählung des Kindes, ließ den Vater sogleich, ohne daß derselbe von der Anwesenheit seines Sohnes etwas erfahren konnte, zu sich holen, führte ihn in ein besonderes Zimmer, und fragte ihn nach dem Inhalt des letzten Briefes, den er an seine Frau geschrieben hatte. Der Soldat bekannte den Inhalt und besonders das Verlangen nach einem Gericht Kartoffeln. „Dein Wunsch ist erfüllt,“ sagte der Hauptmann, und führte den Vater in das Zimmer, wo der Sohn, in banger Erwartung des Ausgangs, mit seinen Kartoffeln noch wartete. Vater und Sohn erkannten sich, fielen einander in die Arme, und Thränen der innigsten Freude flossen über die braunen Wangen des Kriegers. Der durch diesen Austritt äußerst gerührte Hauptmann ließ den Knaben einige Tage bei dem Vater ausruhen, und gab ihnen etwas, daß sie sich göttlich thun und pflegen konnten. Sodann ermahnte der Hauptmann und der Vater den Knaben, nunmehr zu seiner, über seine Abwesenheit bekümmerten Mutter wieder zurückzukehren; auch reichte ihm der Hauptmann als Zehrpfenning zur Reise ein Geldstück. „Zur Reise,“ sagte der kleine Pilgrim, „brauche ich kein Geld; denn gegen Aufweis meines Briefes haben mir gute Leute unterwegs doch zu essen gegeben. Aber meiner Mutter will ich das Geschenk bringen.“ So trat er denn seine Rückreise wieder an, verirrete sich aber und kam an die feindlichen Boeposten. Hier wurde er angehalten und in's Hauptlager zum General Custine geführt, der ihn durch einen Dolmetscher scharf ausforschen ließ. Ohne Scheu erschien der deutsche Knabe vor dem französischen Feldherrn, beantwortete alle Fragen desselben offenherzig nach der Wahrheit, zeigte abermals den Brief seines Vaters, und erzählte, was ihm im preussischen Lager begegnet war. Gerührt und lächelnd über das große und gute Herz des preussischen Soldatenkindes, schenkte ihm der feindliche Heerführer zwei Goldstücke, und gab ihm einen Begleiter mit, der ihn durchs französische Heer begleiten sollte, bis er in völliger Sicherheit sey. „Denn,“ sagte er zu ihm, „du hast in deiner Kindheit bisher schon auf einem zu guten Wege gewan-

delt, als daß man nicht dafür werden sollte, daß du nicht wieder irre gehen mögest.“ Glück- lich und wohlbehalten kam der Knabe endlich in seiner Heimath wieder an, und verwandelte die Thränen der Betrübniß, die seine Mutter bisher über ihren Sohn geweint hatte, in Thränen der Freude. Er bat sie wegen seiner heimlichen Einweihung um Verzeihung, sagte ihr zur Ursache und Entschuldigung derselben das was bisher erzählt wurde, und überlieferte die Geschenke, die er vom Hauptmann seines Vaters, und vom Heerführer der Feinde empfangen hatte, getreulich in ihre Hände.

Bönnigheim, 14. August. Wir haben einen „Blutregen“ gehabt. Unser sogenannter „Fuersee“, ein schlammiger Sumpf von etwa zwei Morgen Flächeninhalt, sowie die umliegenden Felder waren nach dem letzten Gewitterregen mit einer Art rother Decke überzogen. Die nähere Untersuchung unter der Lupe ergab, daß dieselbe aus einer Masse kleiner Thierchen besteht, die unterm Vergrößerungsglas einige Aehnlichkeit mit rothen Schnecken haben. Das Wasser des Sees ist ganz geschwängert von diesen Thierchen, die Milliardenweis sich darin herumtreiben. In ein Glas gefaßt zeigt das Wasser deutlich die Bewegungen derselben sogar ohne Mikroskop. Man wird die Sache wissenschaftlich noch näher untersuchen. (N. D.)

Winneenden.
Naturalien-Preise vom 14. August 1851.

Fruchtgattungen	höchst.		mittl.		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, p. Scheffel.	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alt "	7	6	7	1	6	45
Dinkel, neu "	6	40	—	—	—	—
Haber, "	5	36	5	29	5	18
Roggen, neu "	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte "	—	—	—	—	—	—
Gerste, neue "	—	—	—	—	—	—
Weizen, p. Simri "	—	—	—	—	—	—
Einforu "	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, "	—	—	—	—	—	—
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Linsen, "	—	—	—	—	—	—
Wicken, "	1	8	1	—	—	—
Akerbohnen, " "	1	30	1	24	—	—
Welschforu, "	1	40	1	36	—	—